

Nila: „Auf den Straßen Teherans“

Ein Regime der Gewalt

Von Martin Tschechne

Deutschlandfunk, Andruck, 02.03.2026

Die Proteste gegen das Regime im Iran wurden Anfang des Jahres erneut gewaltsam niedergeschlagen. Bis heute sind keine genauen Opferzahlen bekannt. Die weibliche Revolution im Iran hat seit 2022 weltweit Öffentlichkeit bekommt. Das Buch von Nila schildert jedoch auch eindrucksvoll, wie machtvoll das islamische Regime in Teheran ist und wie grausam es mit seinen Gegnern umgeht.

Zunächst mag es wie eine Szene von sommerlicher Leichtigkeit gewirkt haben: Drei junge Frauen in Schuluniformen auf einem der Boulevards von Teheran. Ihre Kopftücher haben sie lässig über die Schultern gelegt, das kastanienbraune Haar glänzt in der Abendsonne. Zwei, drei andere gesellen sich zu ihnen, bis – aber nein: Nila, die Autorin, die sich aus sehr verständlichen Gründen hinter einem Pseudonym verbirgt, spart sich das schreckliche Ende dieses Tages bis ganz zum Schluss auf.

„Ich bin eine echte Zeugin, anwesend am Schauplatz des Verbrechens. Mein ganzes Leben lang schon. Ich, eine Frau, deren Aussage nur halb so viel wert ist wie die eines Mannes.“

Die Autorin erzählt von einer Religion, die sich vor 1.400 Jahren in einer damals schon uralten, reichen Kultur ausbreitete. In Persien begann eine Zeit, die, wie die Autorin anmerkt, nie die Renaissance eines kulturellen Erbes duldete, von einer Aufklärung ganz zu schweigen. Von einer muslimisch-arabischen Eroberung ihres Landes spricht sie und von einer Sprache, dem Persischen, in der sich ihr Land ganz bewusst vom Rest der islamischen Welt absetzt.

Die brutale Gewalt gegen die Bürgerinnen und Bürger

Und immer wieder davon, wie ihr Volk von den Wächtern des Glaubens mit einer Brutalität unterworfen wird, die jeden Gedanken an Widerstand schon im Ansatz ersticken soll. Die Geheimpolizei der Mullahs, eine Zensur, die jede freie Äußerung unterdrückt, Schlägertrupps auf Motorrädern und Richter, die nach dem Gesetz der Scharia massenhaft foltern und hinrichten lassen: Die islamische Revolution, so stellt Nila fest, habe ihr Land zurückgeworfen in eine Epoche archaischer, sadistischer Gewalt.

Nila

Auf den Straßen Teherans

Verlag Pfaueninsel

Übersetzung: Asal Dardan

143 Seiten

20,00 Euro

„Seit 1979 hat es Fälle gegeben, in denen Familien für die Kugeln aufkommen mussten, die zur Tötung ihrer Angehörigen verwendet wurden. Sie zählen die in einer Leiche gefundenen Kugeln und stellen sie in Rechnung. Die Familien müssen zahlen, um die Leiche ihres Kindes, ihres Bruders, ihrer Schwester ihres Vaters oder ihrer Mutter zu bergen und sie bestatten zu können.“

In den Zorn der Autorin mischen sich Schuldgefühle und Scham. Immerhin waren es die Massen selbst, die Ayatollah Chomeini und seine Mullahs damals an die Macht gerufen haben. Von „Dummheit“ spricht sie, von „Trunkenheit“ gar, die dem blinden Wahn und, wie sie es nennt, der „Idiotie des patriarchalen Systems“ kaum nachsteht.

„Das Regime hat begonnen, auf die Augen der Demonstrant:innen zu zielen. Wenn nämlich Geschosse im Arm, einem Bein oder dem Rücken landen, findet sich meist ein Weg, sie herauszuziehen, die Wunde zu verbinden und das alles zu überleben. Kriegt man aber ein Geschoss ins Auge, muss man ins Krankenhaus. Und den Eingriff nehmen sie dort nur vor, wenn man vorher ein erzwungenes Geständnis unterschrieben hat.“

Die weibliche Revolution

Im September '22 aber begann wieder eine neue Zeitrechnung. Mit dem Tod der 22-jährigen Jina Mahsa Amini, die von der Sittenpolizei festgenommen und gefoltert worden war, weil sie ihr Kopftuch, den Hijab, nicht vorschriftsmäßig getragen hatte, formierte sich offener Widerstand. Nun gingen Frauen auf die Straße. Sie skandierten ihren Schlachtruf, „Frau, Leben, Freiheit“; sie verbrannten ihre Hijabs und zeigten ihr Haar, schlugen, wo sich die Gelegenheit ergab, den Mullahs ihre Turbane vom Kopf und verbreiteten, wenn das Internet mal nicht gesperrt war, die Bilder der staatlichen Gewalt in der ganzen Welt.

„Ich bin noch in der Nähe, als ich die Schüsse höre. Ein Zivilist auf seinem Motorrad fährt in die entgegengesetzte Richtung und ruft: ‚Die Schweine erschießen Leute.‘ Wir rennen weiter, und kurz, bevor wir die Hauptstraße erreichen, sehe ich den Polizeibus wegfahren. Nachdem der Wagen weg ist, nähert sich das Dröhnen der Motorräder, und zum Finale schlagen die verbliebenen Polizei- und Zivilkräfte mit ihren Schlagstöcken auf die Menschen ein. [...] Mehrere Schülerinnen wurden niedergeschlagen und abgeführt; eine von ihnen wurde erschossen.“

Nila sieht die noch frische Blutlache auf dem Pflaster; später entdeckt sie einen rostroten Fleck auf ihrem Turnschuh.

Das Buch war fertig geschrieben und im Druck, da spitzte sich die Lage dramatisch zu. Die staatliche Gewalt explodierte. Ende Januar wurden innerhalb weniger Tage 18.000, 30.000, nach manchen Schätzungen 36.000 Menschen auf den Straßen ermordet, Tausende mehr warten in den Foltergefängnissen auf ihre Hinrichtung. Nila konnte diese Eskalation wie auch die Angriffe auf das Regime von außen so nicht voraussehen. Die im Buch geschilderte Gegenwart, die wenigen Funken trotziger Zuversicht, womöglich auch der Kampfgeist der mutigen und verzweifelten Menschen auf den Straßen Teherans – sie sind schon wieder Geschichte.